

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 S. Bes. d. Geb. aus 30 S. Zustellungsgeb.; d. Vg. RM 1.40 einschl. 20 S. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- millimeterzeile, 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 116

Altensteig, Donnerstag, den 20. Mai 1943

66. Jahrgang

Hefrige Abwehrkämpfe am Kubanbrückenkopf

Wirksame Schläge der Luftwaffe gegen den feindlichen Nachschubverkehr

DNB Berlin, 19. Mai. An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes griffen die Bolschewiken in den frühen Morgenstunden des 18. Mai nach dem Scheitern ihrer am 16. Mai geführten Gegenstöße zum zweiten Male an, um das in den letzten Tagen verlorene Gelände zurückzuerobern. Von 20 bis 25 Panzern und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, ließen sie in Regimentsstärke gegen die deutschen Stellungen vor, wurden aber blutig zurückgeschlagen. 15 abgeschossene Sowjetpanzer blieben außer Hunderten gesellener Bolschewiken vor und zwischen unseren Kampfgräben liegen.

Nach dem Zusammenbruch ihres ersten Angriffs wiederholten die Sowjets ihre Vorstöße noch mehrmals. Wieder wurde ihre vorgehende Infanterie von Artillerie, Panzern und Flugzeugen unterstützt. Es entwickelten sich heftige Kämpfe, bei denen unsere Grenadiere die Angreifer im Gegenstoß aufgingen und von neuem zurückwarfen. An der Nordflanke mißglückte ein weiterer Versuch der Sowjets, mit etwa 80 Schützen den Kuban zu überqueren. 16 Bolschewiken konnten das diesseitige Ufer erreichen, fielen dann aber sämtlich im Nahkampf. Der noch etwa 60 Mann zählende Rest verlor in den zerfetzten Booten im Fluß und ertrank. Auch im Lagunengebiet an der Küste des Slowischen Meeres blieben feindliche Vorstöße gegen unsere vorgeschobenen Stützpunkte erfolglos.

Weitere schwere Verluste hatten die Bolschewiken bei 3 s j u m. Dort hatte der Feind nach harter Artillerievorbereitung zwei

von 10 Panzern unterstützte Sowjetpanzern zu einem Angriff zur Verbesserung seiner Stellungen angeht. Der Vorstoß blieb aber im zusammengefaßten Feuer liegen. Bei Eißbach, wo in den letzten Tagen mehrfach gekämpft wurde, war die infanteristische Kampfaktivität gering. Dagegen zeigte das Feuer unserer Artillerie an diesem Abschnitt mehrere Feld- und Batteriestellungen und zerstörte bereitgestellte Truppen. An der oberen Donezfront beteiligten sich auch Sturmabteilungstruppen an der Bekämpfung von Artilleriestellungen des Feindes. Die Bomben vernichteten mehrere Geschütze mit samt ihren Bedienungsmannschaften.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront kam es nur zu Kampfhandlungen geringeren Ausmaßes. Vor Leningrad bekämpften Batterien der deutschen Kriegsmarine sowjetische Küstenbatterien. Durch zahlreiche Treffer wurden mehrere Bunker und Kampfstände vernichtet oder schwer beschädigt. Gleichzeitig nahmen Küstenbatterien des Meeres bolschewistische Schiffe im finnischen Meerbusen unter Feuer und schossen einen größeren feindlichen Transporter in Brand.

An allen Abschnitten der Ostfront setzte die Luftwaffe auch in der Nacht zum 19. Mai ihre schon seit Wochen gegen den Bahnverkehr im rückwärtigen Gebiet der Sowjets durchgeführten Bombenangriffe fort. Bei ihren Tiefangriffen auf die Bahnhöfe Tomolskaja, Birsutsk und Salskowsk im Südschritt der Ostfront vernichteten sie allein drei Dampfs, sechs Munitionswagen, drei Lokomotiven und über 200 mit Kriegsmaterial beladene Waggons.

Einsatz aller Kraftreserven der Kriegswirtschaft

Funk vor dem Führerkorps des Gaues Berlin

DNB Berlin, 19. Mai. Auf Einladung des Gauhochschulungsamtes des Gaues Berlin sprach Reichswirtschaftsminister Walther Funk vor 2000 Amtsträgern der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen, also vor dem gesamten Führerkorps des Gaues Berlin über Lenkung, Organisation, Leistungen und Kraftreserven der deutschen Kriegswirtschaft im europäischen Lebensraum. Der Minister gab einen Überblick über die kriegswirtschaftlichen Aufgaben und die Leistungen der Kriegswirtschaft und erläuterte die Maßnahmen, die im letzten Jahre zu einer grundlegenden Neugestaltung und Vereinfachung der Organisation der deutschen Wirtschaft und der Bewirtschaftung selbst durchgeführt worden sind. Von 209 selbständigen Körperschaften der regionalen Wirtschaftsorganisation seien nur noch 59 verblieben, und an die Stelle von 411 Bewirtschaftungsanordnungen seien 59 Grundanordnungen und 34 Durchführungsanordnungen getreten. Nicht mehr zeitgemäße Lebensformen in der Wirtschaft wurden beseitigt und die Wirtschaft in einem härteren Maße mit Lenkungsaufgaben in eigener Verantwortung betraut. Dieser Krieg werde in jedem Hause, auf dem Acker des Bauern ebenso wie in den Hahnenkammern, im Dasein des einzelnen wie in der Gemeinschaft von Familie und Volk geführt. Aber es komme darauf an, daß das, was notwendig ist, auch künstlich gemacht werde und so, daß es zum Erfolg und angestrebten Ziel führe. Jede Arbeitskraft müsse für die kriegsnotwendige Beschäftigung eingesetzt werden, jede Arbeitskraft sei, wenn auch nicht sogleich und voll, brauchbar. Die Anwendung bolschewistischer Methoden aber sei für uns ebenso unmöglich, wie der Rückfall in ein Lebenssystem liberal-kapitalistischer Art.

Unsere Rationalisierung in der Kriegswirtschaft habe ihre gewaltigen Erfolge erzielt, nicht weil sie auf Profit ausgerichtet war, und nicht weil sie in einer völligen Mechanisierung der menschlichen Arbeitskräfte bestand, sondern weil das Verantwortungsbewußtsein des Volksgemeinschafts verpflichteten Menschen und die Entfaltung aller Kräfte, Fähigkeiten und Energien unter staatlicher Lenkung, d. h. unter Ausrichtung auf das eine, das letzte Ziel, solche Höchstleistungen hervorbrachte.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Zehn neue Eichenlaubträger des Heeres

DNB Berlin, 19. Mai. Der Führer verlieh am 17. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General d. Inf. Paul Pauz, Kommandierender General eines Armeekorps, als 237. Soldaten; General d. Inf. Gustav Höhn, Kommandierender General eines Armeekorps, als 238. Soldaten; General d. Inf. Karl Hollid, Oberbefehlshaber einer Armee, als 239. Soldaten; Generalmajor Gerhard Graf v. Schöerlin, Kommandeur einer Infanteriedivision (mot.), als 240. Soldaten; Oberleutnant Wilhelm Riggensperger, Adjutant in einem Pionierbataillon, als 241. Soldaten; Oberst Franz Griesbach, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 242. Soldaten; Hauptmann Erich Bärensänger, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 243. Soldaten; Major d. R. Richard Gräner, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment, als 244. Soldaten; Oberfeldwebel Ernst Kruse, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment, als 245. Soldaten; Oberst Karl Lewerich, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 246. Soldaten.

bracht habe. Wir brauchen uns auf keine Erörterungen über ein zukünftiges „Weltgeld“ einzulassen, denn eine Währung, die nicht in den nationalen Wirtschaftskräften wurzelt, sei ebensowenig lebensfähig und brauchbar, wie ein Kolonial oder ein Esperanto es als Währungsform sein können, das seien Requiraten einer vergangenen Epoche. Wir haben, so schloß der Minister seine Ausführungen, mit der Neuordnung unseres Wirtschaftslbens eine der wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, um in dem erbitterten schicksalhaften Ringen gegen unsere Feinde Sieger zu bleiben.

Jüdischer Bankräuber in Bukarest verhaftet. Die Bukarester Polizei verhaftete den Juden Janca Broittmann, einen berühmten internationalen Bankräuber. Broittmann ist 16mal wegen Bankraubes verurteilt. Er begann seine verbrecherische Tätigkeit in Amsterdam, ging dann nach Frankreich und von dort nach Zürich, Budapest und Bukarest. In Budapest wurden ihm allein elf Bankräubereien nachgewiesen.

Neue Haßfantasien aus USA.

Während die amerikanischen Luftpiraten immer härter dazu übergehen, bei ihren Angriffen getarnte Sprengkörper nach Gangstermanier abzuwerfen, darunter, wie jetzt festgestellt, auch mit Sprengstoff geladene Pfeilspitzen, Lippenstifte, Damenhandtaschen, leichte Metallfedermesser und Schachteln mit angelegten „Hakenpfeilen“, überbietet sich die von den Juden beeinflusste amerikanische Öffentlichkeit in neuen Haßausbrüchen, die ganz Europa ein Schrecken und Graussein, wie es bisher die Welt nicht erlebt, androhen. Das Widerliche dieser wüsten Fantasien, die den ganzen Verrat untermenschlicher Instinkte ans Tageslicht emporpöhlen, besteht darin, daß diese Juden-Platzen aller Schattierungen auch vor den heiligsten menschlichen Idealen nicht halt machen, sondern alles in den Not jenseit und in sein Gegenteil zu verkehren suchen, was bisher in der selbstverständlichen Grundlagen der Gerechtigkeit oder völkerrechtlicher Abmachungen gehörte. So entblödete sich nicht einmal eine offizielle Persönlichkeit wie der USA-Geländetelegraphenredakteur in Beirut Zeitungskorrespondenten als ein von ihm voll gebilligtes Kriegsspiel der USA-Juden den folgenden Wackelplan hinzustellen: „In unseren Augen ist die Jugend Deutschlands, ja sind selbst seine allergeringsten Kinder gefährlicher als die Soldaten, da sie mit Ausdehnungs- und Nachtünden durchdrungen sind. Und hier muß man zunächst vorgehen“. Dieser USA-Diplomat, der bereits im mittleren Osten nichts unterläßt, um durch rücksichtslosen Terror und Auswüchsmassnahmen die dortige nationalgefeimte Bevölkerung niederzuhalten, bringt es hier also fertig, den Krieg gegen die Frauen und Kinder sogar für wichtiger zu erklären als den offenen militärischen Kampf. Er predigt geradezu den Kindermord größten Stils, ein ebenso feiges wie jüdisches „Bergnügen“, das nur dem einzigen Zweck dient, diese Gangsterdiplomaten bei den USA-Juden populär zu machen und ihnen den Beifall jener Kriegsheer einzutragen, die in Washington, London und Moskau bereits an der Bewirkung der gleichen Methoden arbeiten.

Nicht weniger teuflisch ist ein anderer Vorschlag, der soeben von den amerikanischen Nachkriegsplanern, die sich in den Haupt-

Als Kreta fiel

Die Besetzung der „uneinnehmbaren Insel“

Zum 20. Mai

Von Kriegsberichterstatter H.-G. Schnitzer, W.

20. Mai 1943 sind zwei Jahre seit jenem Tag vergangen, an dem sich Tausende deutscher Fallschirmjäger auf die Insel Kreta stürzten, um sie aus der Besatzungsgewalt Großbritanniens gegen Europa herauszureißen. Damit begann auf Befehl des Führers als Abschluß des Balkanfeldzuges ein Unternehmen, das in der Geschichte der Völker kein Beispiel hatte. Zum ersten Male wurde eine besetzte Insel im Ansturm aus der Luft angegriffen und in zehn Tagen heißen Ringens genommen. Dieser Erfolg war um so höher zu veranschlagen, als Großbritannien nach den wiederholten Niederlagen auf allen Kriegsschauplätzen Europas und Nordafrikas und der neuen Schlappe auf dem Balkan entschlossen war, mit der Verteidigung Kretas ein Beispiel dafür zu geben, daß die deutsche Wehrmacht wohl auf Feldschlachten geschult, jedoch nicht in der Lage sei, angegriffen der britischen Flottenmacht eine Insel zu erobern.

Die Vorbereitungen zur Verteidigung Kretas waren dementsprechend gewesen. Die Engländer hatten dabei alle Erfahrungen ausgewertet, die sie über ihre Verbündeten in den vorangegangenen Kämpfen gegen Truppen sammeln mußten, die aus der Luft gegen ihre Stellungen vorgegangen waren — sei es in Norwegen, Holland oder Griechenland. Alle Klänge Kretas, die für die Engländer militärische Bedeutung hatten, waren gewissermaßen zu Anti-Fallschirmjäger-Stellungen ausgebaut worden. Die Umgebung der Flugplätze war — weit in Breite und Tiefe gestaffelt — ein einziges System von MG-, Artillerie-, Fla- und Schützenstellungen, ein geschlossener Ring von Drahtverbau, Sandbagbarricaden und Höhlenstellungen, die in die feinsten Abhänge hineingeprengt worden waren. Unter jedem Baum saß ein Schützenloch, jede Straßenbiegung, jeder Felsbrocken eine Deckung für leichte, schwere oder schwere Panzerwagen.

Wie ein Spinnennetz lag das Nachrichtennetz über allen gebirgigen Bezirken der Insel, deren natürliche Beschaffenheit den Verteidiger schon deshalb weit in Vorteil setzte, weil sie wie kaum eine andere Gegend Europas reich an felsigen Abhängen und Deckung bietenden Felsbrocken, Steinhäufen, Schluchten und Schattungen ist. Denn der Schatten ist ein starker Bundesgenosse des Verteidigers in einem Land, in dem die Sonne selbst im gewöhnlichen Leben oft der Feind des Menschen ist.

Wenn der englische Befehlshaber in Kreta, General Freyberg, nach London meldete, daß die Insel uneinnehmbar sei — so mag er wirklich geglaubt haben: gegen diese Befestigungen aus der Luft anzurennen, heißt den Teufel in der Hölle aufsuchen. Tatsächlich hatten die englischen Soldaten auf Kreta alles getan, was getan werden konnte, um das Wort von der „Verteidigung bis zum Tode“ wahr zu machen. Diesen großen Worten stand jedoch ein Sach gegenüber, den der Führer über keine Kämpfer prägte: „Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!“ Dafür wurde der Kampf um Kreta ein leuchtendes Beispiel.

Mitten in die feindlichen Stellungen hinein sprangen die Männer am Fallschirm; mit Handgranaten gingen sie gegen

lache aus jüdischen Journalisten, Rabbinen und Geschäfts- und Finanzhänden zusammenzusehen, der amerikanischen Öffentlichkeit mitgeteilt und zum Anlaß einer großen Agitation genommen wurde. Wie der Washingtoner Korrespondent des „Daily Express“ berichtet, fordern diese Kreise auf, Deutschland, Italien, Frankreich, Belgien und sogar Spanien in Zukunft „landwirtschaftlich zu entwaffnen“. Man solle diesen Ländern, so erklärt man, nach einem künftigen Frieden nur noch gestatten, Gemüse, Obst und Milchprodukte zu produzieren, dagegen sollen sie gezwungen werden, Getreide, Zucker und Kartoffeln ausschließlich aus den USA, der Sowjetunion und dem britischen Empire zu beziehen. Auf diese Weise würde es den jüdischen Machthabern ein Leichtes sein, bei jedem Widerstandversuch sofort ganz Europa auszuhungern. Ein Aufstand der zahllosen europäischen Elendbevölkerung würde unter solchen Umständen unmöglich werden. Auch dieser Plan eines strapelosen Hoffes zeigt deutlich, von wem er erdacht ist. Im übrigen verrät er nicht nur die Absichten, welche die USA-Juden gegen Europa heftigen, sondern auch ihre Pläne gegenüber der anderen Welt. Derselbe imperiale Ausbeuterpolitik soll nach vielfacher Bekundung der englischen und amerikanischen Zeitungen auch bei der Bewirtschaftung der Rohstoffe der ganzen Erde zur Anwendung gelangen. Auch ihre Verteilung will man zentral von Washington steuern und nur dem jüdischen Volk einen Anteil gewähren, das sich bedingungslos der USA-Diktatur unterwirft.

Auch wenn alle diese Pläne und Drohungen natürlich nur Ausgeburten kranker und vom Hoch verblendeter Gehirne sind, so ist doch bereits spürbar, daß die Mächte, die sie ihrer Agitation zu Grunde legen, immer härteren Einfluß auf die Kriegführung unserer Feinde erlangen. Besonders die USA-Wehrmacht offenbart immer deutlicher eine Brutalität, die sie aus diesen dunklen Quellen speist. Die Niederwerfung so verbrecherischer Geometrie erfordert also auch von den bedrohten Nationen höchste Härte und Unerbittlichkeit. Die geballte Kraft unseres Kontinents ist hart genug, sich aller Gegner aus Ost und West zu erwehren.

die englischen Panzer vor; Das mörderische Flak, Artillerie, MG. und Schützenfeuer konnte sie nicht an der Ausführung ihrer Aufgabe hindern. Wo sie sich aber einer überwältigenden Uebermacht an Waffen und Kämpfern gegenübersehen, hielten sie ihren Platz bis zum letzten Schuß und zum letzten Atemzuge.

Durch diesen Todesmut des Einzelkämpfers gelang es bereits am zweiten Kampftage, die Uebermacht der Engländer, Neuseeländer, Australier und Griechen, die Seite an Seite mit Heckschützen und bewaffneten Lusthauslern kämpften, so weit von den im Westen der Insel gelegenen Flugplätzen Kalamas abzurängen, daß die Lufttransporteinheiten mit den Gebirgsjägern landen konnten. Damit war die Krise in der Schlacht um Kreta überwunden. In planmäßigem Angriff wurde an den darauffolgenden Tagen das gesamte Verteidigungssystem in räumlichem Zusammenwirken zwischen den Fallschirm- und Luftlandtruppen des Generals der Flieger Student, den Gebirgseinheiten des Generalmajors Ringl und dem Fliegerkorps des Generals der Flieger Freiherr von Richthofen von Westen nach Osten aufgerollt, während die Fallschirmjäger in den Kampfzonen Kithamon und Heraklion, zum Teil durch weitere springende Einheiten verstärkt, harte Feindkämpfe banden.

Von allen Seiten von Fallschirm- und Gebirgsjägern bedrängt, passlos unter dem Bombenhagel von Stukas und Kampfflugzeugen in mörderischer Hitze, bei quälendem Durst — das war für die Soldaten, die Kreta auf Befehl Churchills „bis zum Tode verteidigen“ sollten, zu viel. Und so folgten sie dem Beispiel ihres Befehlshabers General Freyberg, der bereits am vierten Kampftage das Weite gesucht hatte, und zogen nach erbitterten Kämpfen den Rücken. Mit den rauschenden Trümmern der Städte Chanea, Kithamon und Heraklion, dem zum Schiffsfriedhof geschlagenen Flottenstützpunkt Soudaucht am Rande, erkand den fliehenden Briten eine einzige Straße der Vernichtung.

12 245 Briten und 5255 Griechen wandern in die Gefangenschaft, 5000 blieben tot auf dem Schlachtfeld — abgesehen von den Tausenden, die mit Kriegs- und Handelsschiffen im Seegebiet um Kreta in die Tiefe sanken. Denn der Kampf um die Insel hat Großbritannien 23 Kriegsschiffe, darunter zahlreiche Kreuzer, gekostet. Andere — auch Schlachtschiffe und Flugzeugträger — fielen schwer angeschlagen, auf Monate hinaus für die britische Kriegführung aus.

So war es ein wahrhaft beispielloser Sieg, den Generaloberst Böhler, der den Oberbefehl über das Kreta-Unternehmen inne-

Das Hochschulstudium im totalen Kriege

Eine Rundfunkrede des Reichsstudentenführers

DNB Berlin, 19. Mai. Der Reichsstudentenführer Scheel hielt am Mittwoch über den Hochschulstudium eine Rede, in der er u. a. ausführte: Vor wenigen Wochen hat die Führung des Reiches die Entscheidung getroffen, daß auch im totalen Krieg das Studium an den deutschen Hochschulen weitergeführt wird. Ausgehend von dieser Tatsache werden sich viele über die Bedeutung der Hochschule, der Wissenschaft und des Studiums im Kriege Gedanken gemacht haben.

Eines ist sicher: Diese Entscheidung betundet eindringlich die Bedeutung für den gemeinsamen Kampf um eine bessere deutsche Zukunft. Denn eine gründliche Ueberprüfung der Bedeutung der Hochschule für das Leben unseres Volkes und ihre Bedeutung für den gemeinsamen Kampf um eine bessere deutsche Zukunft. Denn eine gründliche Ueberprüfung hat ergeben, daß Hochschule, Wissenschaft und Studium für die Erringung unseres Sieges in diesem Kriege wichtig sind. Aus der Hochschule und dem Studium geht laufend der Nachwuchs für eine Reihe von Berufen hervor, die unmittelbar im Dienste wichtiger Aufgaben der Kriegführung stehen, z. B. der Arzt, der Techniker, der Chemiker. In allen diesen Berufen ist der Bedarf an jungen Kräften schon jetzt sehr groß und wird nach dem Kriege noch steigen. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, daß im Unterschied zum Frieden, wo nur der jährliche Altersausfall durch den Nachwuchs ersetzt werden muß, um diese Berufe auch zahlenmäßig auf der Höhe zu halten, fehlt im Kriege noch eine erhebliche Zahl von anderen Ausfällen hinzu. Denken wir aber auch daran, wie viele solche Kräfte nach dem Krieg benötigt werden, wenn Adolf Hitler nach Erringung von Freiheit und Brot in Erfüllung des sozialistischen Programms den modernsten Sozialstaat errichten wird. Das deutsche Volk vermag also im Krieg und im

Frieden nur mit einem ausreichenden Nachwuchs seiner Hochschulerbe die Aufgaben seines Daseinskampfes voll zu meistern. Schon deshalb müssen die Hochschulen des Großdeutschen Reiches auch jetzt im Zeichen des totalen Krieges geöffnet bleiben.

Es entspricht aber dem Wesen des totalen Krieges, daß eine bestimmte Auslese der Studenten erfolgen muß. In erster Linie sind das die von der Wehrmacht zur Fortsetzung ihres Studiums beurlaubten Frontstudenten und Berufswundeten. Für alle männlichen und weiblichen Studenten wird aber eingehend geprüft, ob sie nach Leistung und Haltung für ein Studium im Kriege würdig sind. Aussermerkt werden insbesondere alle, die nicht ernsthaft auf einen abschließenden Abschluß des Studiums und eine Berufsausbildung hinarbeiten, ferner die Elemente, die vielleicht nur deshalb die Hochschule besuchen, um sich vom Arbeitseinsatz zu drücken. Für diese Ausmerzung, die glücklicherweise nur gering sein wird, werden in erster Linie die Frontstudenten sorgen, die überhaupt die Verantwortung dafür tragen, daß in unserem Studententum jener echte Idealismus lebendig bleibt, der eine seiner wertvollsten Eigenschaften ist. Der Führer wird sich in dieser Schicksalsstunde voll und ganz auf seine Studenten verlassen können.

Opfer des Angriffs auf die Talsperren

DNB Berlin, 19. Mai. Zu dem Angriff auf die Talsperren, den der DNB-Bericht vom 17. Mai meldete, erfährt das Deutsche Nachrichtenbüro, daß sich die Verluste unter der Zivilbevölkerung als nicht so hoch erwiesen haben, wie ursprünglich angenommen werden mußte.

Die Zahl der Toten beträgt nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Feststellungen 370 Reichsdeutsche. Außerdem kamen 341 Kriegsgefangene verschiedener Nationalität ums Leben. Auch die durch den ersten Wassersturz verursachten wirtschaftlichen Schäden für die betreffende Bevölkerung haben erfreulicherweise nicht das befürchtete Ausmaß erreicht und werden gegenwärtig durch umfassende Hilfsmaßnahmen ausgeglichen.

Meutereien von Negertuppen in Südafrika

Bericht eines italienischen Militärarztes

DNB Rom, 19. Mai. Bei der Verletzung eines englischen 3000-BRT-Dampfers an einem nicht genannten Ort durch ein italienisches U-Boot wurde als einziger Ueberlebender ein von den Engländern an der Kaiman-Front am 18. Juli des vergangenen Jahres gefangener italienischer Militärarzt gerettet, der über seine Erfahrungen während der Gefangenschaft folgendes berichtet:

In einem südafrikanischen Gefangenenlager, in dem er untergebracht war, brach wegen schwerer Mißhandlungen eine Meuterei der Negertuppen aus. Der das Lager kommandierende englische Kapitän wurde von den Negern mit Stockschlägen gequält und zahlreiche Offiziere wurden schwer verletzt. Zur Unterdrückung der Meuterei wurde eine motorisierte südafrikanische Brigade eingesetzt, die auf Panzerwagen im Lager eintraf. Die meuternden schwarzen Truppen nahmen die eintreffenden südafrikanischen Truppen unter Feuer. Hierbei wurden der Kommandierende General, zahlreiche Offiziere und Soldaten getötet. Es kam dann zu einer längeren heftigen Schießerei, in deren Verlauf mehrere eingeborene Soldaten getötet wurden. Die übrigen meuternden Zulusoldaten wurden verhaftet, vor ein Militärgericht gestellt und kurz darauf wegen Meuterei hingerichtet. Derartige Vorkommnisse ereigneten sich, wie der italienische Militärarzt berichtet, in verschiedenen Teilen Südafrikas und dauerten bis in den Januar 1943 hinein. Jedemal wurden die Meutereien von den südafrikanischen Truppen blutig unterdrückt. Der südafrikanischen Presse war strengstens untersagt, über die Meutereien zu berichten.

Drei Hunderttausender auf Nummer 71 109. Drei Gewinne von je 100 000 RM. freien auf die Nummer 71 109 und auf die Nummer 03 692 drei Gewinne von je 25 000 RM.

Bolschewistenangriffe im Gegenstoß zurückgeschlagen

Militärische Ziele im Raum von London erneut bombardiert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes und im Raum von Isjum griffen die Sowjets mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung nach harter Artillerieorbereitung die deutschen Stellungen an. Sie wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen. Dabei verlor der Feind allein in einem Divisionsabschnitt im Kubanbrückenkopf 15 Panzer.

Im Küstengebiet Siziliens, im Kanal und an der Atlantikküste schossen gestern deutsche Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe und Sicherungsgeschütze der Kriegsmarine insgesamt 25 feindliche Flugzeuge, darunter eine Anzahl schwerer Bomber ab. Auch in der vergangenen Nacht wurden militärische Ziele im Raum von London mit Bomben schweren Kalibers belegt. Ein Flugzeug wurde nicht zurück.

Die Flakartillerie der Luftwaffe meldet den Abschluß des 10 000. feindlichen Flugzeuges seit Kriegsbeginn.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 19. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Ein auf der Fahrt längs der algerischen Küste befindlicher Geleitzug wurde von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen. Drei große Dampfer wurden getroffen; einer der Dampfer, ein 10 000-BRT-Tonnenschiff, ist als untergegangen anzusehen.

Feindliche Verbände führten MG-Angriffe auf einige Ortschaften Calabriens durch und warfen Bomben auf Porto Empedocle, Trapani und die Insel Pantelleria. Die Schäden sind von beschränkter Bedeutung, die Verlustmeldungen liegen noch nicht vor.

Bei diesen Angriffen verlor der Feind infolge der Abwehrtätigkeit der Jäger und Flakartillerie 27 Flugzeuge. Vier wurden bei Porto Empedocle, 14 nordwestlich von Trapani und neun bei Pantelleria abgeschossen.

Deutsche Luftjäger über Süditalien

16 U.S.A.-Flugzeuge am Dienstag durch Jäger und Flak abgeschossen

DNB Berlin, 19. Mai. Ueber dem süditalienischen Küstengebiet errangen deutsche Jagdverbände am 18. Mai bei der Abwehr nordamerikanischer Bomberangriffe bei nur zwei eigenen Verlusten zahlreiche Luftjäger. Insgesamt wurden in diesem Raum von deutschen Jägern und von der Flakartillerie der Luftwaffe 16 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige, zum Abbruch gebracht. In einem der erbitterten Kämpfe trafen 34 Messerschmitt-Jäger mit 20 feindlichen Bombern und 30 P-51-Jägern zusammen. In 5500 Metern Höhe durchtrieben die deutschen Jäger den Begleitflug des U.S.A.-Verbandes und schossen dabei in heftigen Gefechten acht feindliche Jäger und zwei schwere Bomber ab, die vor Erreichen der italienischen Küste in Brand gerieten und ins Meer stürzten.

Draußen im Grünen

Kurzgeschichte von Christoph Walter Dren

NSK Im engen Nebeneinander der Wohnungen in den Hinterhöfen bilden die Menschen tief in das Leben des Nachbarn. Sie wissen sehr bald mehr von ihm als Alter und Beruf, sie wissen bald, wie es in seinem Herzen aussieht.

Zehn Jahre waren sie nun Nachbarn, der Sitzbahnführer Kressel und die Seminarschwärmerin Pretorius. Was sollte da der eine vor dem andern noch verbergen? Frau Pretorius wußte, daß Kressel in seinem ganzen Leben noch niemals glücklich gewesen war, seine Frau war ihm vor langer, langer Zeit mit einem Knüttel durchgegangen, sie hatten sich endlich scheiden lassen. Dieser Kressel war ein mürrischer, wenig für sich einnehmender, etwas ungeschickter Mensch. Wenn er im Winter den biden Straßenbahnmantel anhatte und herangewuchtet kam, wirkte er auf keine Kinder wie der Weihnachtsmann. Aga Pretorius hingegen war neben ihm und eigentlich überhaupt ganz unheimlich. Die harte Arbeit in den Blütschubben, die sie und ihre drei Kinder nähren helfen mußte, weil die kleine Kente nicht ausreichte, hatte längst den Fauber und Glanz jugendlicher Knut von ihr genommen. Nur ihre Augen waren so hell und verwundert wie je, die Augen eines Mädchens eher als die einer gereiften, in Kämpfen und Sorgen verbrauchten Frau.

Zehn Jahre guten Tag und guten Weg, mehr war es eigentlich nie gewesen, — ein kurzer Gruß im Vorübergehen, eine kleine Gefälligkeit, das Ausborgen einer Schachtel Streichhölzer, eines Fieberthermometers, so hatten sie dahingelebt. Erst seit kurzem war man einander nähergerückt, ohne zu wissen, wieso. Und dabei war das Gespräch zwischen Tär und Angel am Sonntagmorgen, als beide einen Brief in Empfang nahmen, auf Geschenke gekommen und auf Blumen, denn zu einem Familienfest bei Schlichtermeisters Ruhmar waren solche in Mengen abgegeben worden.

„Blumen sind mein Traum“, hatte Frau Pretorius gestanden, „aber ich will Ihnen ganz ehrlich verraten, Herr Kressel, — heute im Kriege und bei dem Appetit der Jungen wäre ein Korb voll Blumenkohl mir zehnmal lieber als die ganze Rosenpracht bei Ruhmars.“

Es war an dem freien Sonntag Kressels, und wie immer an solchen Tagen ging er nachher nach seinem Kleingarten vor der Stadt, wo er sich in Sonne und Wind und Regen herzhast müde arbeitete. Sonst haben ja wohl Männer einen Schrebergarten, am dort das Familienglück zu genießen und sich am Ertrau des

Sodens zu erheuen, weil er die Thren mit ernähren hilft. Kressel, der Einsame, hatte den Garten um des Gartens willen. Er konnte all die Bohnen und Radieschen, den Kohl und die Zwiebeln unmöglich allein verzehren. Und da er in der Stadt auch ohne Verwandte lebte, so hatte er mancherlei aus dem Garten verkauft und sich dadurch ein recht ansehnliches Spartkonto geschaffen.

Nach Dunkelwerden klingelte es an der Frau Pretorius' Tür. Erkant über eine so späte Störung, öffnete sie. Kressel stand draußen und legte einen Korb auf die Schwelle.

„Zufällig“, sagte er in seiner drummtigen Art, „ist der Blumenkohl gerade fertig. Vielleicht können Sie Ihren Radern morgen davon eine Suppe kochen, Frau Pretorius.“

Davon könne keine Rede sein, meinte sie verächtlich. Sie dürfe vergleichen nicht annehmen. Jamindeh — was die Sache koste? Kressel hob den Korb noch etwas weiter in den Flur hinein, schloß wortlos die Tür und verschwand in seiner Wohnung, aus der er an diesem Abend nicht wieder hervorkam. Infolgedessen kam der touristische Blumenkohl denn tatsächlich bei Frau Pretorius auf den Tisch. Fernan folgte mancherlei an Gemüthen. Jedes Wort des Dankes wies Kressel taub ab. Als aber Frau Pretorius endlich erklärte, sie werde nicht eine Erbschote mehr annehmen, wenn Kressel ihr nicht erlaube, wenigstens seine Federn zu bügeln und seine Strümpfe zu waschen, lachte er doch ein.

„Übrigens“, warf er ein, „Ihre drei Kente sind doch fröhlich. Wenn Sie mir was Gutes tun wollen, dann kommen Sie am Sonntag mit raus nach Lindenland. Sie können in der Laube Ihre und Strümpfe waschen, und Ihre Radern spanne ich ein dem Unkrautjäten. Die Bürschen sollen sich den Blumenkohl eben verdienen!“

Wegen eine solche Einladung ließ sich nicht einnehmen. Frau Aga und ihre drei Jungen zogen unter Führung des dortigen Straßenbahners hinaus ins Grüne, und taten was sie wollten, was sie sahen, zu einer paradiesischen Entdeckung. Der Brummhär, der Berichsflotte und Einsame war unter seinen Obhöfen und zwischen seinen Gemütsbeeten ein ganz anderer, ein gleichsam überkonter, verführend wirkender Mensch. Mit großer Liebe erklärte er das Wesen einer jeden Pflanze. Er ließ die Jungen herumtollen, dann wußte er ihnen das Unkrautjäten zu einem vergnüglichen Spiel des Wettbewerbs zu machen. Und schließlich setzte er sich zu Frau Aga in die Laube an den von ihr gedeketen Abendbrotstisch.

Sie sprachen wenig. Drüben sank die Sonne. Ihr kupfernes Abendlicht breitete über die Gartenkolonie einen eigenen, hew-

henden Glanz. Kressels graue Haare waren mit einem Male wieder blond wie vor vielen Jahren, als das Leid sein Gesicht noch nicht zerfressen hatte. Frau Agas Augen lingen das Leuchten der friedlichen Stunde auf. Sie sah, mit welcher Hummer, verunkeltem Anbacht der wuchtige Mann sich immer wieder verlohren am Tische umblüfte, wie er mit seinen Blicken heimlich die Scheitel der schmausenden und von Würdigkeit kaum mehr plappernden Jungen streichelte. Und als sich ihre Augen mit denen Kressels trafen, da war mit einem Male alles zwischen ihnen entschieden. Sie brauchten kein Wort mehr darüber zu verlieren. Sie wußten, daß sie fortan immer so beisammen sitzen würden wie an diesem reichen und schönen Tage...

An einem Tage drei Frauen geheiratet

In Kairo heiratete kürzlich ein Professor einer ägyptischen Staatsschule die junge Tochter des Sekretärs des Politikers Jagul Pascha. Die Hochzeit fand am Nachmittag um 5 Uhr statt. Um 7 Uhr schloß der Professor mit einem jungen Mädchen von 18 Jahren die Ehe und um 11 Uhr abends wurde eine Dreißigjährige seine Frau. Er heiratete somit innerhalb sechs Stunden drei Frauen und kann sich nach dem Gesetz des Koran einer von ihnen oder aller drei entledigen, wenn er beim Gericht die Ehecheidung beantragt. Der Sozialminister hat den selbst in Ägypten ungewöhnlichen Fall zum Anlaß genommen, um gegen den Mißbrauch der mohammedanischen Gesetz seine warnende Stimme zu erheben. Er unterrichtete den Kultusminister von dem Heiratsverbot des Lehrers, und dieser berief den Professor von seinem Amt ab. Wegen diese Mißregelung protestierte wieder die ägyptische Öffentlichkeit, soweit sie von den Männern vertreten wird. Eine große Zeitung beschloß die Frauen, die der Maßnahme des Ministers zustimmten, daß sie kein Recht hätten, den Mann, den sie liebten, allein zu besitzen. Noch gelten die Vorschriften des Propheten, der gesagt habe: „Heiratet zwei, drei oder vier Frauen. Wenn ihr fürchtet, nicht gegen alle gerecht sein zu können, dann heiratet eine.“

Der Wollschal als Heiratsvermittler

Aus einem kleinen niederbayerischen Dorf wird berichtet, daß ein Mädchen bei der Wollschal-Sammlung im Dezember 1911 unter anderem auch einen Wollschal gespendet und diesem ein Zettelchen mit ihrer Anschrift beigelegt hatte. Gar bald kam aus dem Osten von dem Empfänger Nachricht mit herzlichsten Dankesgrüßen. Die Briefe floppen den und her und wie es nun einmal im Leben geht — vor einigen Wochen haben die beiden geheiratet.



Gauleiter Murr begrüßt den Infanterie-Stoßtrupp

Stuttgart. Am Dienstagabend hatten sich die Männer des Infanterie-Stoßtrupps im Saale des Hotels Marquardt versammelt, wo sie zunächst General der Infanterie Oswald im einzelnen persönlich begrüßte und sich mit ihnen unterhielt. Inzwischen war Gauleiter Reichsstatthalter Murr eingetroffen, der nun herzliche Worte an die Männer richtete und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß er sie im Gau begrüßen und als seine Gäste empfangen durfte. Die Männer von der Front mögen es als ein beruhigendes Gefühl entgegennehmen, daß auch in der Heimat Männer leben, die die Haltung und den Geist des kämpferischen Soldaten hochhalten und dafür Sorge tragen, daß es nicht wie im ersten Weltkrieg vorkomme, daß diese Haltung der Heimat untergraben werde und sogar Landesverräter ihr dunkles Werk treiben. Er könne die Männer weiter versichern, daß auch in der Heimat der Gedanke an die Schwere des Krieges verankert sei. Sie mögen nun diese Stunden annehmlicher Erinnerung unbeschwert genießen, damit dieser Aufenthalt in der Heimat für sie eine Quelle der Kraft und der Stärkung werde. Der Gauleiter betonte ferner, daß wir alle von dem unerschütterlichen Glauben an den Endsiege erfüllt sein müssen, weil im anderen Falle die Ausrottung des deutschen Volkes unausweichlich sei.

Major Graf, der Führer des Stoßtrupps, gab dem Führer der Männer für den herzlichen Empfang Ausdruck und sprach von dem besonderen Glück, daß sie nun nach langem harten Winterurlaub im schönen Monat Mai nach Hause fahren durften und als besonderes Geschenk diese gastliche Aufnahme durch den Gau und den Gauleiter erleben durften, um im Schwab-

denlande die Front zu vertreten. Viele hunderte ihrer Kameraden an der Front hätten dies ebenso verdient, wie sie, aber sie draußen alle Kämpfer hinter ihnen und freuten sich über diese Ehrung durch die Heimat, die überwältigend für sie sei. Er komme nun von dem schweren Einsatz am Kuban-Büdenkopf, über den die Härte des Krieges hinweggegangen sei. Obwohl jenes Land schwer heimgejagt sei können er und seine Kameraden nicht mit leeren Händen. Mit diesen Worten überreichte der Major dem Gauleiter als Ehrengabe einen Kofalen-Ädel. Gauleiter Murr dankte für diese Ehrung, die ihm eine bleibende Erinnerung an diesen Belohnung bleiben werde.

Der Stoßtruppführer meldet dem Befehlshaber Stuttgart. Dienstag Nachmittag begab sich der Führer des Stoßtrupps zum Gebäude des Stellvertretenden Generalkommandos, um dem Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elch-Anfang und Zusammenfassung des Stoßtrupps zu melden. General der Infanterie Oswald dankte für die Meldung und befandete sein großes Verständnis und warmes Herz für die Infanterie die Königin der Waffen. Er bezeichnete es als ein großes Glück, daß der Führer und Oberste Befehlshaber jebster Infanterie sei. Während bei anderen Waffen der Erfolg teilweise von der Haltung und dem Können des Führers abhängt, sei der Infanterie oft ganz auf sich allein gestellt. Auch wenn er den hundertsten Feind unschädlich gemacht habe, reche das in keinem Bericht. Darum verdiene der unbekannt Grenadier doppelt den Dank der Heimat und die gegenwärtige Ehrung. General Oswald verabschiedete den Stoßtruppführer mit den besten Wünschen für ihn und seine Männer.

Bauern im Bombenkrieg

Fliegeralarm auf dem Dorf

Der Wehrmachtbericht meldete wiederholt Angriffe britischer Flieger auf offene Landgemeinden. Der nachstehende Bericht enthält Hinweise über das Verhalten bei Bombenangriffen auf Bauerndörfer.

NEA Unser Weg führt uns von der glatten Reichsstraße auf holperige Dorfstraßen. Wir kommen an breiten, wuchtigen Bauernhäusern vorbei, die von schlanke Baumgruppen umgeben sind, lassen im Frühlingsgrün prägende Wälder, Weiden und Acker, auf denen der Landmann der Frühjahrsernte nachgeht, an uns vorbeiziehen. Dann sind wir in St. Es ist ein kleines Reihendorf. Kaum ein Dutzend Bauernhöfe zählt es. Keine Telefonleitung, keine Eisenbahn verbindet es mit der Außenwelt. Wer würde hier in dieser ländlichen Gerahamkeit an den Luftkrieg denken?

Keine weiße Punkte. Die Bauern wußten, was geschehen war. Die blutroten Flammen, die schon aus einigen Häusern schlugen, mahnten zur Eile. Das Vieh lachte und bläute in den Ställen. Wenn noch etwas gerettet werden sollte, dann mußte schnell und hart zugegriffen werden. Wann würde die freiwillige Feuerwehr aus dem nächstgrößeren Dorf hier eintreffen? Darauf konnte man nicht warten.

So waren sie auf sich, auf die Selbsthilfe ihrer Dorfgemeinschaft, auf die eigenen Mittel angewiesen. Die Menschen, deren Höfe unversehrt geblieben waren, bildeten Pfahstrupp. Bei J. hatte das Feuer schon um sich gegriffen. Den Hof retten wir nicht mehr, schrie der Bauer. Bringt das Vieh in Sicherheit! Gerade, da die Flammen am Stall lehten, war das letzte Stück Vieh geborgen. Auf anderen Höfen hatte man mehr Erfolg. Durch Einsatz von Eimerketten — es war ein Glück, daß die Brunnen nicht versiegt waren — waren zwei gefährliche Brandherde gelöscht worden. Um ein anderes Haus mußte ein hartnäckiger Kampf mit der prasselnden Glut geführt werden. Die Stallungen waren gewiß nicht mehr zu retten. „Nacht mir auf die Brandmauer auf, damit die Flammen nicht auf das Wohnhaus überfliegen“, kommandierte der 63jährige Bauer, und Kibel auf Kibel voll Wasser wurde von Hand zu Hand, von der Hand des Jährigen über die der Greis, bis zum Fißt des Hauses hinaufgegeben, wo ein Mann durch ständiges Besprengen der Brandmauer einen Wall vor den gierigen Flammen aufrichtete.

Als die freiwillige Feuerwehr an der Schadensstelle anlangte, war die Gefahr für das Dorf gebannt. Allein durch den Einsatz der Gemeinschaft, durch das mutige Zutun eines jeden, gleich ob Mann oder Frau, ob Kind oder Greis, war großer Schaden verhütet worden. Ein Dorf hatte sich selber gelöst.

Der Landmann in den luftgefährdeten Gebieten spürt den Krieg. Viele niederträchtige Mittel haben die feindlichen Bombflieger angewandt, um seine Arbeit zu zerschlagen. Sie warfen Stoffe ab, an denen die Tiere qualvoll krepierten, ganz zu schweigen von den Tausenden von Brandplättchen, die in unsehluren fielen. Durch regelmäßige Streifen ist der Bauer auf dieser Seite Herr geworden.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 20. Mai 1943

Die neuen Lebensmittelkarten

In den nächsten Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 50. Zuteilungsperiode vom 31. Mai bis zum 27. Juni ausgegeben. Von den laufenden Rationen werden die für Fleisch und Fleischwaren wöchentlich um 100 Gramm gekürzt, jedoch bleiben die Zulagen für Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerarbeiter unverändert. Normalverbraucher über 18 Jahre bekommen demnach wöchentlich 250 Gramm Fleisch, Kinder und Jugendliche von 6 bis 15 Jahren 300 Gramm, Kinder bis zu 6 Jahren 100 Gramm, Lang- und Nachtarbeiter 400 Gramm, Schwerarbeiter 600 Gramm und Schwerarbeiter 850 Gramm. Die Erhöhung der Extraktion um 300 Gramm und der Fettextraktion um 50 Gramm ist in den Brot- und Fettarten der 50. Zuteilungsperiode noch nicht berücksichtigt. Diese zusätzlichen Rationen werden über die Brot- und Fettarten der 51. Zuteilungsperiode ausgegeben. Die Verbraucher bekommen diese Karten schon vor Beginn der letzten Kartenwoche der 50. Zuteilungsperiode und können daher ihre Brot- und Fettzulage noch in der letzten Woche der 50. Zuteilungsperiode kaufen. Die hierfür vorgesehenen Abchnitte auf den Karten der 51. Kartenperiode verfallen erst mit Ablauf der 51. Kartenperiode, gelten also volle fünf Wochen. Die Sonderzuteilung von 500 Gramm Getreidegrüße wird so aufgeteilt, daß 250 Gramm in der 50. und weitere 250 Gramm in der 51. Kartenperiode ausgegeben werden, während die Sonderzuteilung an Kartoffelstärkemehl für die 52., die an Reis für die 53. Kartenperiode vorgesehen ist. Die Getreidegrüße gibt es auf einen entsprechenden Abschnitt der Fleischkarte, der beim Einkauf vom Einzelhändler abgetrennt wird. Hat der Einzelhändler keine Getreidegrüße, so kann der Verbraucher auf den Abschnitt auch andere Nahrungsmittel, jedoch keine Teigwaren, bekommen. Wer regelmäßig in Gaststätten ist, kann den Sonderabschnitt Getreidegrüße der Fleischkarte in Kasse- und Gaststättenmarken für Nahrungsmittel umtauschen. Die Sonderzuteilung an Käse gibt es auf die Fettkarte. Da noch nicht feststeht, ob in der 50. Kartenperiode mehr als 62,5 Gramm Käse je Verbraucher zusätzlich zugeteilt werden können, wird die Abgabe noch besonders bekanntgegeben werden. Die Sonderzuteilung von einem Kilogramm Zucker ist für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode gedacht. Dieser Zucker muß beim Einzelhändler bestellt werden, und zwar auf die neue Zuckerkarte 51-54, die zu diesem Zweck schon jetzt, statt erst am Ende der 50. Kartenperiode, ausgegeben wird. Der Einzelhändler trennt den Befehlsabschnitt ab und vermerkt die Vorkaufleistung auf dem Stammschnitt der Zuckerkarte mit seinem Firmenstempel.

Einsatz der Hausgehilfinnen

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Dienststellen der Arbeitseinsatzverwaltung mit Weisung für den Einsatz der Hausgehilfinnen versehen. Danach ist in Kürze mit dem Aufruf der Haushaltungen zu rechnen, die hauswirtschaftliche Kräfte beschäftigen und darüber dem Arbeitsamt zum Zwecke der Überprüfung Anzeige zu erstatten haben. Die Aufrufe der Arbeitsämter werden in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Der Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz stellt heraus, daß in der gegenwärtigen besonderen Lage die Beschäftigung hauswirtschaftlicher Hilfskräfte nur insofern gerechtfertigt ist, als die Hausfrau die Pflichten gegenüber ihrer Familie bei zeitgemäßer Hausführung allein nicht erfüllen kann. Hauswirtschaftliche Kräfte, deren Beschäftigung nach Aufhebung dieses Maßstabes nicht mehr notwendig ist, werden von den Arbeitsämtern zur Deckung des dringenden Bedarfs kinderreicher und anderer auf Hilfe unbedingt angewiesener Haushaltungen eingesetzt. Die Arbeitsämter werden die arbeitseinsatzfähig notwendigen Umgehungen nach sorgfältiger Prüfung des Einzelfalles vornehmen.

Höchstpreise für Uhrenreparaturen

Mit einem im Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung vom 17. Mai veröffentlichten Erlaß hat der Reichskommissar für die Preisbildung eine Regelung der Ent-

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

„Über den Rechtschutz: Drei Quellen Verlag, Königsbrunn (Bez. Osnabrück)“

Er lachte. „Das verstehe ich“, sagte er. „Aber sehen Sie, Brigitte, ehe ich Kinder bekomme, muß ich doch erst heiraten! Anders ist das nun einmal nicht üblich! Und die Frau, die ich heiraten will, die wollte bisher nicht! Sie war ja viel zu hochmütig dazu! Lieber will sie Kinder wildfremder Leute verlorren als die, die sie mir schenken soll! Denn sie ist ja eine Gräfin und ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher mit einem unschönen Namen. — Darüber kommt sie nun einmal nicht hinweg! Was kann ich da tun?“

Brigitte war aufgesprungen: „Sie sind —?“

Auch er erhob sich. „Jawohl, ich bin! Bin Wilhelm Pieske, der Sie seit Jahren liebt, der sie aber schon als hoffnungslos hochmütig und eigenlächtig aufgegeben hatte! — Jawohl, das hatte er! — Und da fällt mir heute Ihr guter, lieber Brief mit der Sehnsucht nach Kindern in die Hand! — Was sagen Sie heute, Brigitte?“

Sie sah zu Boden: „Heute — weiß ich nichts zu sagen.“

Dabei wurde ihr plötzlich so wunderbar warm und leicht ums Herz, und als sie aufschah, blickte sie gerade mitten hinein in die strahlenden, braunen Augen des Herrn Pieske, die sie seit jenem Tage oft genug verfolgt hatten.

„Brigitte!“ rief übermütig der Direktor Pieske und war plötzlich nur noch der glückliche Junge Willi. „Brigitte, du sollst zu so viel Kindern kommen, wie du nur magst! Das verspreche ich dir!“

Und weil sie noch immer nichts zu sagen wußte, blieb es lange still im Zimmer.

Hochsommer war es. Der Duft der Rosen erfüllte das ganze Haus. Hermann und Hanna hatten nicht lange gewartet und waren als glückliches Paar in Buchenhagen eingezogen. Elisabeth aber dachte wieder einmal daran, die alte Wiege für ein viertes Gaten-Kind herzurichten. Diesmal hatte Ruth ihr Kommen zugesagt.

Egon lebte noch immer auf dem väterlichen Gut, nachdem sich die lustige Hanna vor seinen Augen in die Arme des stillen Hermann gestürzt hatte.

Da traf eines Tages den alten Herrn auf hohen-Eichen drüben der Schlag, als er an einem glühend heißen Tage mit Raumann zusammen vom Felde heimgekehrt war. Mit einem Seufzer war er tot vom Pferd gestiegen. Der Erbe, ein Reife des alten Verden, besah selbst einen großen Grundbesitz und gedachte hohen-Eichen zu verkaufen oder zu verpachten. Die ausgebeuteten Ziegeleien interessierten ihn nicht.

Egon begann zu rechnen: wenn Bodo ihn auszahlte, konnte er eine Anzahlung geben. Aber eben doch immer nur eine Anzahlung. Für Einrichtung und Anschaffung für lebendes und totes Inventar blieb nichts übrig. Sie würden eine weitere Belastung zur restlichen Kaufsumme geben, die zu hoch wurde. Aber für eine Pachtung reichte es.

Entschlossen ritt er alsbald hinüber zu Raumann, die näheren Umstände zu erfragen, und Ruths liebes Gesicht begleitete ihn wie in alter Zeit. Was würde sie sagen, wenn er ihr plötzlich jenen schmalen Ring schickte?

Es wurde noch einmal eine große Enttäuschung, denn Raumann stand bereits selber in Pachtverhandlungen mit dem neuen Besitzer. Da verschwiegen Egon dem Freund seine eigenen Pläne und ritt betrübt wieder heim. Die Kette der Enttäuschungen wollte bei ihm nicht abreißen. Aber schon am folgenden Morgen enthielt die Postmappe einen dicken Brief für Egon. Als Absender stand Ruths Name darauf.

Ihm legte das Herz aus in freudigem Schreck. Und dann las er und vergaß die Welt um sich her. Ein Brief voll inniger Liebe war es, so, wie sie ihm noch niemals geschrieben hatte. Ein Bild der lachenden Ruth lag dabei, das er in heißer Aufwallung an die Lippen drückte. Das Wichtigste aber war ein ausführliches Schreiben aus einer deutschen Kolonie in Argentinien mit genauer Schilderung der dortigen Verhältnisse. Nichts wurde beschönigt, die Schwierigkeiten alle beim rechten Namen genannt, doch auch alle Herrlichkeiten jener freien, weiten Welt vor ihm ausgebreitet.

Und dann der Schluß: „Wir alle wollen helfen, wenn nur die junge Artin und ihr Verlobter aus der alten Hei-

mat zu uns kommen. Wir brauchen deutsche Ärzte, und ein tüchtiger Landwirt lebt sich rauh hier ein. Wir grüßen unsere Landsleute unsere künftigen Kameraden von Herzen. Auch hier können wir für die deutsche Heimat werben und wirken!“

„Ruth! Ruth! Ruth!“ schrie Egon außer sich vor Freude.

„Ich komme!“ telegraphierte er noch in derselben Stunde. Am selben Abend reiste er zu ihr. —

Drei Monate später geleiteten Eltern und Schwäger Egon und Ruth Gaten in Bremerhaven auf das Schiff, das sie hinübertragen sollte in ihre ferne, neue Heimat. Ein paar herrliche Wochen noch waren sie Gäste in Groß-Wellenau gewesen. Bodos dritter Junge wurde unter Ruths fürsorglicher Aufsicht geboren und wenige Tage vor der Abreise des jungen Paares auf den Namen Egon getauft. Ruth war Patin.

Ein Jahr nach jenem Abend, an dem Egon und Ruth Gaten zum erstenmal mit abschiedsweitem Herzen über das Meer hinweg die mit jedem Pulsschlag ferner rüdende Heimat begrüßt hatten, sah in Groß-Wellenau wieder einmal der alte Baron einsam bei einer verstaubten Flasche, denn an diesem Tage hatte ein Telegramm aus Argentinien ihm ein gesundes Zwillingpaar gemeldet. —

Gaten überdachte sein langes Leben: Wie hatte die Welt um ihn sich gewandelt! Wie vieles, das ihm einst heilig und unantastbar erschienen, war morsch gewesen und in nichts verfunken!

Aber eines sah der alte Baron wie in einer Vision, und er leerte mit feierlichem Ernst sein Glas darauf: Wie aus Not und Elend und Schmach langsam in Deutschland eine andere Zeit sich zu formen begann, so würde auch das Geschlecht der Gaten und ihr Erbe in ihr sich erhalten und weiter gedeihen. Dafür bürgten ihre gesunden Frauen und ihre blühenden Kinder, die ihm endlich zur Brücke wurden hinüber in das Kommende, Neue.

Segnend dachte er seiner Enkel, die in dieser neuen und größeren Zeit leben würden und mitschaffen durften an ihr: seine und Herrn August Jupkes Enkel!

— Ende —



ette für Ueberholungs- und Instandsetzungsarbeiten an Uhren...

Leonberg. Die RSV bereite den Müttern zu ihrem Ehren...

Stuttgart. (Kind angefahren.) Ein sechs Jahre altes Mädchen...

nsog Bessheim. (Totenfeier.) Die sterblichen Ueberreste...

Kirchheim n. T. (Töchter Unglücksfall.) In einem Hause...

Tauberhofsheim. (Im 102. Lebensjahr gestorben.)...

Die ersten Verlehrsportabzeichen

Dr. Strölin nahm die feierliche Verleihung im Gau vor...

Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw

Neueinteilung der Ergänzungsfleischbezirke der Tierärzte im Kreis Calw

- A. Die Ergänzungsbezirke und Provisbezirke der Tierärzte im Kreis Calw werden ab 20. Mai ds. Js. neu eingeteilt:
1. Der Bezirk des Reg.-Vet.-Rat Dr. Schwab in Neuenbürg...

Aufruf der Reichsfrauenführung zur Spinnstoff- und Schijannlung 1943

Zur Spinnstoff- und Schijannlung 1943 erläßt die Reichsfrauenführung folgenden Aufruf:

Trotz Rohstoffknappheit und kriegsbedingter Erschwerungen bei Produktion und Verteilung ist es Deutschland gelungen...

Eine solche Leistung ist nicht möglich ohne die gewissenhafte Bewirtschaftung alles in Frage kommenden Rohmaterials...

Wie groß der Wunsch für den Erwerb des Verlehrsportabzeichens ist, geht daraus am besten hervor...

Aus dem Gerichtssaal

Eindbruch im Lustjägerhäuschen

Stuttgart. Der 21 Jahre alte Johann Jäger aus Ludwigsburg...

Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen Mann, der sich als Frontkämpfer Verdienste erworben und eine Verlehmelung...

Gestorben

Wildberg: Lohar Janke, 1 1/2 J.; Salzstetten: Paul Rauon, 62 J.

lungen ist gerade daraus zu erklären, daß im Haushalt immer wieder gänzlich aufgebrauchte und keinem weiteren Zweck mehr dienliche Spinnstoffe anfallen...

Aber wir sammeln diesmal nicht nur Rohstoffe für neue Gewebe, sondern ebenfalls gebrauchte Kleidungsstücke und Schuhe...

Die deutsche Frau, die den Wert aller in der Rüstung geleisteten Arbeit kennt, wird sich auch dieser Forderung gegenüber verständnisvoll zeigen...

Vielsagende Empfehlung

Als Friedrich der Große einst ein Kavallerie-Regiment befehligte...

Bereinsachte Anekdote

Max Reger liebte es durchaus nicht, wenn man ihn mit dem Titel Professor anredete...

Rundfunk am Donnerstag, 20. Mai

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage...

Rundfunk am Freitag, 21. Mai

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage...

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig
Am Montag, den 24. Mai 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus.
Antreten pünktlich 19.30 Uhr.
Die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rückt am Dienstag, 25. Mai 1943 zur Übung aus.
Antreten 19.30 Uhr.
2 1/2-3 Zimmer
mit Küche oder Kochgelegenheit, Bad oder fleiß. Wasser in gepflegtem Hause von Dame mit zwei Kindern (6 und 8 J.) sofort oder für später gesucht.
Angebote unter Nr. 36 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Drei Bienenkästen (Kunlich Doppelbeute) à 40.- RM, zu verkaufen
Schüle, Revierförster Spielberg
Eine neuermelte Ziege hat zu verkaufen
Wer? sagt die Geschäftsstelle
1a Zeichenpapier in Bogen und von der Rolle 150 cm breit sowie
Detailzeichenpapier von der Rolle, 157 cm breit, empfiehlt die Buchhandlung Paul, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf
Wäscheschäden verhüten!
Es gibt unzählige Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche: Schnitte, Risse, Brandschäden, Verlekkungen und vieles mehr...